

## Nachtrag zu meinem Artikel: „Das Gewölle des Dorndrehers“.

Von Emil C. F. Nzehak.

Wenn ich in meinem Artikel: „Das Gewölle des Dorndrehers“, (Vgl. Ornithologische Monatschrift, 1894, S. 314) erwähnte, daß von den aufgespießten Mäusen nur das Fleisch herausgezerrt und vertilgt wird, während das Fell und die Knochen übrig bleiben, daß also unter den 78 Gewölle, die ich im Laufe des heurigen Sommers aufgefunden habe, kein einziges sich befindet, in welchem ich irgendwelche Ueberreste von verzehrten Mäusen vorgefunden hätte, so kann ich heute mitteilen, daß ich am 15. September dieses Jahres in einem Strauche wieder 27 Gewölle sammelte, von welchem 6 Stück fast nur aus Mäuseüberresten, Mäusehaaren, einigen Mäuseunterkiefern und anderen kleinen Knöchelchen, nebst einzelnen wenigen, schwarzen und schwarzbraunen Flügeldecken, Beinen und Köpfen von Lauf- und Dungkäfern bestehen.

Diese Gewölle sind grau und ähneln sehr jenen der Krähen, Eulen und anderer, unterscheiden sich aber von diesen durch ihre Kleinheit und ihre Form. Sie haben eine gewisse Festigkeit, welche sie vor den anderen, aus lauter Käferüberresten bestehenden auszeichnen, eine Eigenschaft, welche sie eben den Mäusehaaren zu verdanken haben; sie zerbröckeln nicht so leicht, wie diejenigen, welche ich in meinem ersten Artikel beschrieb, sind aber auch von verschiedener Größe.

---

## Fremde Eier im Nest und sonderbare Brutstätten.

Von Paul Roux.

Angeregt durch den Artikel des Herrn Dohs in der Septemhernummer der Monatschrift, welcher im Neste der Tannenmeise ein Ei des Gartenrotschwanzes fand, wollte ich mir erlauben, auch einige ähnliche Fälle mitzutheilen, deren ich mich von meinen Exkursionen her erinnere.

Im Sommer 1891 fand ich das Nest eines Blattmönchs (*S. atric.*) mit vier Eiern nebst einem Ei der Heckenbraunelle (*Acc. modul.*).

Ferner kam ich dieses Jahr auf meinen Spaziergängen öfter an einem Nest vorbei, welches ich für ein altes vorjähriges hielt, da es zerrissen und die untere Hälfte von der oberen fast eine Handbreit losgetrennt war. Ich schenkte ihm daher keine weitere Beachtung, bis ich eines Tages aus demselben einen Goldammer fliegen sah. Bei näherer Untersuchung konstatierte ich, daß es thatsächlich ein vorjähriges Nest war und zwar das eines rotrückigen Würgers (*Lan. collurio*). Darin lagen drei bebrütete Eier des Goldammers, die durch den durchlöchernten Boden herauszufallen drohten. Da ich gleich im nächsten Busche ein fertiges Goldammernest mit zwei zertrümmerten Eiern fand, vermute ich, daß der Vogel, nachdem die

beiden ersten Eier, vielleicht kurz vor dem Legen des dritten, durch irgend ein Raubtier zu Grunde gerichtet wurden, die übrigen Eier, aus Ermangelung an Zeit ein neues Nest zu bauen, in dieses alte vorjährige Nest ablegte, was man auch aus der Eierzahl schließen könnte. Indessen bleibt das natürlich nur eine Vermutung.

Noch zwei Fälle, die zwar streng genommen nicht gerade zur Rubrik „Fremde Eier im Nest“ gehören, glaube ich, da sie doch ähnliches enthalten, hier an dieser Stelle mit erwähnen zu dürfen.

Im Sommer 1890 fand ich in einer alten Weide das Nest des Gartenrotschwanzes (*E. phoeniceus*), welches die seltene Anzahl von acht Eiern enthielt, weshalb ich beschloß zu beobachten, wieviel Eier ausgebrütet und dann Junge groß gezogen würden. Als ich nach vierzehn Tagen wieder an die betreffende Stelle kam, flog zu meinem Erstaunen aus der Weidenöffnung eine Kohlmeise. Da die Spalte im Baum fast bis zur Erde reichte, konnte ich den Nistort, ohne ihn erheblich zu verändern, bequem untersuchen und fand daselbst das Rotschwanzneest (mit acht unverkehrten Eiern) mit einem Kohlmeisenneest, fünf Eier enthaltend, überbaut. Dadurch aufmerksam gemacht, besuchte ich auch im nächsten Jahre die Niststelle, fand aber diesmal ein Rotkehlchen auf Eiern sitzend. Da bei dieser Gelegenheit über mir eine Kohlmeise ihr Zetergeschrei erhob, untersuchte ich die nächsten Weiden und entdeckte auch bald das Nest der Kohlmeise, welches dreizehn Eier enthielt. Bei näherem Betrachten fand ich aber, daß der Vogel das Nest eines Tranerfliegenschnäppers (*Muscicapa atricapilla*) mit fünf Eiern überbaut hatte. Zunächst glaubte ich natürlich, daß hier Wohnungsnot herrsche, was aber nicht der Fall sein kann, da in den nächsten Weiden noch mehrere Höhlungen waren, die sich analog der obenerwähnten sehr wohl zu Nistplätzen geeignet hätten. Vielleicht ist es derselbe Vogel vom vorigen Jahre und hegt die Liebhaberei, andere Vögel aus ihren Brutplätzen zu vertreiben. Gewiß sind von anderer Seite über diesen Punkt ähnliche Fälle beobachtet worden.

Im übrigen aber habe ich immer gefunden, daß Höhlungen während der Brutzeit von den Vögeln sehr gesucht sind, was ich in dem Parke meines Freundes zu vielen Malen zu beobachten Gelegenheit hatte. Wenn aus einem der dort aufgehängten Nistkästen Junge ausgeflogen waren, wurde derselbe sofort von einem anderen Paar in Besitz genommen, zuweilen nicht ohne hitzige Kämpfe, wobei sich besonders die Kohlmeise bemerkbar machte. Sogar die kleine Blaumeise sah ich eines Tages in heftigem Kampfe mit einem Wendehals, der ihr, obgleich sie in ihrem Rechte war, doch ziemlich schnell und energisch mores lehrte. Es handelte sich hier allerdings nur um eine Schlafstelle, die die Blaumeise seit einem Vierteljahre bewohnt hatte. Der Wendehals fand sie wahrscheinlich auch für seine Zwecke geeignet.

Noch einige sonderbare Brutstätten sind mir in der Erinnerung, die ich für erwähnenswert halte.

An einem Kreuzungswege bei Gautsch sah ich am Stamme einer ganz vereinzelt stehenden Niefer eine alte verrostete Gießkanne hängen, in welcher ein Gartenrotschwanz sein Nest gebaut hatte. Diese so sonderbare Kinderwiege hatte er gewiß der Kletterkunst der Dorfjugend zu verdanken. Der Ausdruck „Wiege“ kam hier gut zur Geltung, denn durch jeden Windstoß geriet der lange dünne Baum in bedeutende Schwanckungen. Da der Boden der Gießkanne weit auflaffte, muß der Vogel viel Mühe gehabt haben, das Nest zu konstruieren. Der Miststoff hing auch fast einen Meter lang heraus. Trotz alledem wurden die Jungen großgezogen, denn an einem Sonntage hielten sie ihre Morgenaudacht alle fünf auf dem Henkel der Gießkanne, was geradezu einen rührenden Anblick gewährte und mir unvergeßlich sein wird. —

Weit entfernt von Wald und Busch fand ich dieses Jahr zweimal das Nest der Dorngrasmücke (*S. rufus*) im Wickenfeld.

Daß Rohrammern sich in Kornfeldern aufhalten, beobachtete ich öfter bei Leipzig und ist wohl keine Seltenheit. Da es aber während der Brutzeit war, sollte man meinen, daß sie in der Nähe ihr Nest hätten. Schilf oder Teich war in der Umgebung nicht.

In einer Thoreinfahrt im belebtesten Teile unserer Stadt hatten Schwalben (*H. rustica*) ihr Nest gebaut. Große, hoch beladene Wagen fuhren tägliche mehr als hundertmal aus und ein, wobei es vorkam, daß die Waarenballen den unteren Rand des Nestes streiften. Trotz alledem haben sich die Tiere durchaus nicht stören lassen in ihrem Brutgeschäfte. Es ist sogar dieses Jahr noch ein neues Nest in dieser Thorfahrt entstanden, welches auf der Dese fußt, durch die der Thürriegel geschoben wird, weshalb derselbe natürlich nicht benutzt werden kann.

Auf dem früheren Jagdreviere meines Vaters Bucha bei Thalen brütete eine Wildente im hohen Nieferrnstangenwalde 7—8 m hoch vom Erdboden in einem alten Kräheneste. Der nächste Teich war ungefähr 400 m entfernt. Auf Weiden am Wasser brütet sie ja bekanntlich häufig, aber im reinen Nadelwald und in dieser Höhe hätte ich sie nicht vermutet.

Der Leipziger Johannapark bietet trotz seines nicht großen Flächeninhalts ornithologisch doch manches Interessante, und es brüten darin Vögel, die man im allgemeinen dort nicht vermutet. Im Jahre 1891 fand ich daselbst das Nest des Weidenlaubfängers (*Ph. rufus*). Während er sich im allgemeinen wohl meist im Wald oder in Schonungen aufhält und dort sehr nahe dem Boden brütet, hatte er sein Nest hier im Johannapark in einem dichten Busche 4 m hoch vom Erdboden errichtet. Da ich die Vögel mehrere Wochen lang beobachtet habe, vor allen Dingen beim Nestbau und Gesang, ist eine Täuschung ausgeschlossen. Uebrigens brüten dort auch die Nachtigall ungefähr 1 m hoch, Plattmönch und Müllerehen 2 und 3 m hoch. Wahr=

scheinlich haben die Tiere schlechte Erfahrungen gemacht, denn gerade da schleichen des Abends massenhaft Katzen herum, für deren Dezimierung leider nichts geschieht.

Einer ganz sonderbaren Nestkonstruktion muß ich noch gedenken, die mir im Herbst 1889, nachdem das Laub von den Bäumen gefallen war, schon aus großer Entfernung auffiel. Auf einer Ulme befand sich ein Aufbau von sechs Nestern übereinander, vermutlich von der Wacholderdrossel (*T. pilaris*), sodaß auf diese Weise eine Nestpyramide von fast  $\frac{3}{4}$  m Höhe entstanden war. Es wäre interessant zu wissen, ob dies bei Drosseln öfter vorkommt. Mir ist nur noch ein Fall von zwei Amselnestern übereinander bekannt.

Leipzig, den 3. November 1894.

---

### Gute Kameradschaft.

Von Dr. F. Helm.

Bekanntlich gehört es nicht zu den außerordentlichen Seltenheiten, daß, wenn der eine Gatte eines Paares unserer Zugvögel durch irgend einen Unfall flug- und wanderungsunfähig geworden ist, der andere Leid und Freude während des Winters mit seinem unglücklichen Gefährten teilt. Viel seltener als solche Beispiele ehelicher Treue sind jedenfalls diejenigen Fälle, in welcher Freundschaft oder Geschwisterliebe einen Vogel veranlaßt, den abziehenden Genossen nicht zu folgen, sondern einem Bedauernswerten seines Geschlechts Gesellschaft zu leisten. Einen solchen Fall zu beobachten, hatte ich bei meinen Excursionen an die zum Königl. Jagdschloß Moritzburg b. Dresden gehörigen Teiche Gelegenheit. Zu den Entenarten, welche diese Gewässer bevölkern, gehört auch die Tafelente, dieselbe kommt namentlich auf dem Frauen- und auf dem Dippelsdorfer Teiche in bedeutender Anzahl als Brutvogel vor. Zum Beweis dafür mögen folgende Beobachtungen dienen. Auf der freien Wasserfläche des zuerst genannten Teiches lagen am 14. Juni 1891 gegen mittag an einer Stelle 11, nicht weit davon 35 ♂, am 28. Juni dasselbst abermals ca. 75 schlafend oder Nahrung suchend und am 28. Aug., nachdem die Entenjagden schon stattgefunden, ruhten gegen mittag an derselben Stelle abermals 30 ♂. Auch auf dem andern Teiche, dem Dippelsdorfer, kann während der Brutzeit immer eine Anzahl beobachtet werden, wenn dieselbe auch nie so bedeutend ist als auf dem andern Gewässer. Auf dem Dippelsdorfer Teiche spielte sich nun auch die folgende Begebenheit ab. Am 14. und 15. Okt. 1891 kam derselbe zum Abfischen. Ehe dasselbe am ersten Tage begann, und an dem Zapfenhaufe der Damm von Menschen und Geschirren schon dicht besetzt war, schwammen auf der noch vorhandenen Wasserfläche 2 ♂ der Tafelente umher. Auch dann als einige Fischer das Netz durch das Wasser zogen, ohne in die unmittelbare Nähe der Vögel zu kommen, blieben dieselben ruhig sitzen. Der 2. Netzzug brachte jedoch die Fischer den Enten sehr nahe, und erst dann verließ die eine derselben das Wasser und flog,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Roux Paul

Artikel/Article: [Fremde Eier im Nest und sonderbare Brutstätten. 38-41.](#)